



**Johannes Müller**

\* 22. Juli. 1862 - † 1. Aug. 1920

---

## JOHANNES MÜLLER

Die Zeit des grossen Sterbens hat auch im Deutschen Pomologen-Wald manchen kernigen Stamm vorzeitig gefällt. Auch unser Müller, der Gründer und geistige Führer bei der Herausgabe von „Deutschlands Obstsorten“ ist von uns gegangen.

Als vor etwa 20 Jahren die Verwirklichung des Gedankens, ein umfassendes deutsches Werk über Obstsorten nach neuzeitlichen Gesichtspunkten zu schaffen, greifbare Gestalt annahm, war die ganze Fachwelt sich darüber einig, dass ein solches Werk notwendig sei. Die Meinungen aber, wie es am besten durchzuführen sei, gingen auseinander. Müller wusste jede brauchbare Anregung aufzufassen und zu verwerten. Sein Leitgedanke war von Anfang an, dass das Werk in erster Linie der praktischen Sortenkenntnis und damit dem praktischen Obstbau dienen müsse. Er wusste, dass dazu Beobachtungen seitens eines grossen Stabes von Mitarbeitern in den verschiedensten Bezirken Deutschlands nötig sind. Dem praktischen Obstzüchter wollte er sagen: „So steht es mit dieser Obstsorte. Dieses sind ihre guten, jenes ihre schlechten Eigenschaften. Unter diesen Verhältnissen und zu dieser Verwendungsart ist sie gut, unter anderen Voraussetzungen nicht. Nun überlege selbst, ob sie für Dich brauchbar ist.“ Dass dieser Gedanke sich durchgesetzt und bewährt hat, wird heute allgemein anerkannt. In guten und im pomologischen Sinne richtigen Abbildungen, sowie in fesselnder Beschreibung sah er nur Mittel zur Erreichung dieses Zweckes. Gleichzeitig sollten Deutschlands Obstsorten aber auch der Sortenbestimmung dienen. Treue Mitarbeiter, ein Künstler, der auch pomologisch richtig sieht und wenn es sein muss, die künstlerische Auffassungs- und Darstellungsweise den Wünschen der Sortenkennner und den Forderungen der obstbaulichen Praxis anzupassen versteht; nicht zum wenigsten ein Verlag, der auch in den jetzigen, wirtschaftlich so ungemein schweren Zeiten das Werk hält, standen ihm zur Seite. Wenn ich nun auf Wunsch des Herrn Obstbauinspektors Bissmann, dem ich ebenso wie Herrn Müller in nun etwa 20jähriger Zusammenarbeit als Fachmann viel verdanke, in den engeren Mitarbeiterkreis eintrete, so geschieht es mit dem Wunsche, Deutschlands Obstsorten als eins der besten Vermächtnisse Müllers an die Mit- und Nachwelt auch meinerseits zu stützen. Ich hoffe dabei neben den Erfahrungen, die ich als Fachmann auf dem Sondergebiet des Obstbaues in verschiedenen Gegenden sammeln konnte, auch die reichen Beobachtungen der Proskauer Höheren staatlichen Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zum Wohle der Sache verwerten zu können.

**Wer Müller geschätzt hat und sein Andenken ehren will, sichere das Weitererscheinen des pomologischen Prachtwerkes durch die Gewinnung recht vieler Abnehmer!**

Johannes Müller, geboren am 22. Juli 1861 als Sohn eines Geistlichen zu Aurich in Ostfriesland, hat aus seiner Heimat und seinem Vaterhaus das echt deutsche Wesen und das stille, ruhige Gottvertrauen auch in den schwersten Stunden, sowie den stark ausgeprägten Familiensinn mitgebracht. Kein Jahr verging, in welchem er, der so ungemein stark beschäftigt war, sich nicht die Zeit nahm, seine Angehörigen aufzusuchen. Ein Schüler Rudolf Goethes in Theorie und Praxis, besuchte er die Kgl. Lehranstalt für

Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.; seine weiteren Ausbildungsjahre führten ihn nach Boppard, Alt-Gladow und Badersleben. In den beiden letztgenannten Orten zeigte sich bereits seine Fähigkeit zum Lehren und Unterweisen. Wer ihm in Versammlungen, sei es als Vortragenden, oder als Redner in der Aussprache gehört hat, wird die Eigenart seines Vortrages insbesondere das praktische Denken, den bestimmten Ausdruck und die packende frische Sprache geschätzt haben. Selbst überzeugt und andere überzeugend, hatte er schon die Jugend in der Ackerbauschule zu Badersleben gewonnen und zeitlebens war er gern mit jung und alt zusammen. Von Badersleben wurde Müller 1891 zum Vorsteher des Provinzial-Obstgartens zu Diemitz bei Halle a. S. berufen. Anlage und Instandhaltung dieses Gartens war sein 30jähriges Lebenswerk. Die Aufgabe war schwierig und in gewissen Graden undankbar. In dem Trockenklima von Halle, dessen Wirkungen durch den kiesigen Sandboden des Obstgartens noch verschärft wurden und bei den ungenügenden Mitteln für Düngung und Bodenverbesserung konnte die beste fachmännische Kunst nicht das erreichen, was bei anderen Voraussetzungen sich eingestellt hätte. Wer unter günstigen Verhältnissen arbeitet, ahnt kaum, wie schwer die Arbeit des Fachmannes unter ungünstigen Verhältnissen ist. Müller verstand es, sich den Verhältnissen soweit als möglich anzupassen und auch blutenden Herzens liebe alte Pläne zugunsten neuer Erfordernisse aufzugeben. So hat er gerade noch in den letzten Lebensjahren der Praxis ein ungemein wertvolles Beispiel gegeben, wie man den Obstbau den örtlichen Verhältnissen anpassen muss und kann. Als Lektor für Obst- und Gartenbau an der Universität Halle hat er viele Studierende der Landwirtschaft unterwiesen; als Obstbaulehrer des alten Zentralvereins, später der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, tausende von Landwirten und Gartenfreunde in den Obstbau eingeführt. Bei hunderterten von Obstanlagen hat er Pate gestanden; manche sind dauernd nach seinen Anweisungen bewirtschaftet worden. Insbesondere verdankt auch der Obstbau an Provinzial- und Kreisstrassen in der Provinz Sachsen ihm sehr viel. In mustergültigen Lehrgängen hat er viele Obstbaumpfleger ausgebildet. Als Mitglied des Obstbau-Ausschusses der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu Halle und der anhaltischen Landwirtschaftskammer zu Dessau, als Vorstandsmitglied der Deutschen Obstbau-Gesellschaft, als Vorsitzender des Obstbau-Ausschusses der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft und in vielen Fachvereinen in Stadt und Land hat er wertvolle Mitarbeit geleistet. Gegen die vielen Freunde und dankbaren Schüler spricht die geringe Zahl der Wenigen, die glaubten, ihm Widerstand leisten zu müssen, nicht mit.

In den Sielen ist er gestorben, nachdem ihm der Zusammenbruch des geliebten Vaterlandes und der Niedergang des Deutschtums ungemein nahe gegangen war. Noch einen Tag vor seinem Tode hat er vom Krankenlager aus Dienste getan. Am Sonnabend, den 1. August 1920, traf ich mittags mit meiner Frau in Halle ein, um unseren lieben Müller, den wir schwer krank wussten, noch einmal zu besuchen. Halbmast wehte die alte deutsche Fahne am Provinzial-Obstgarten — vor wenigen Stunden war Johannes Müller heimgegangen.

O. SCHINDLER.